



Beim Neubau arbeiteten Bauherr Laurenz Wirth und Architekt Klemens Dudli Hand in Hand. Etwa beim Unterstand, den Wirth sich stützenfrei wünschte, um gut fuhrwerken zu können. Architekt Dudli brachte die Idee ein, den Stubenboden im ersten Obergeschoss auskragen zu lassen. Der Bauherr kam so nicht nur zum Unterstand, sondern auch zu einer grossflächigen Terrasse. Sie ist über eine Treppe von der Rückseite her erschlossen. Und auch die Hofsituation wurde durch den Unterstand beachtenswert: Der Hof erfährt einen schönen seitlichen Abschluss gegen Westen.

Die Aussenhülle des Hauses ist unterschiedlich gestaltet und reagiert so auf die jeweiligen Situationen. Während sich die Hauptfassade collagenartig und lebhaft präsentiert, ist die Rückfassade durchgehend geschindelt. Eine ruhige Gesamtwirkung stellt sich dort ein. Der Aufbau der Rückfassade ist wohlproportioniert: Ein dreiteiliges Fenster ermöglicht den direkten Austritt von der Werkstatt auf den Sitzplatz, zwei schmalere Fenster bezeichnen die beiden Obergeschosse. Dem Toggenburg erwies der Bauherr auch an der Rückseite eine Reverenz: Er wendete den Schlauschirm an, bei dem die Schindeln sich sowohl in der Länge als auch seitlich überlagern. Auch auf Details wie die Brüstung der Terrasse achteten Architekt und Bauherr: Sie wurde in gleichem Material und in derselben Farbe ausgeführt wie die Fensterlaibungen. Solche Feinheiten tragen zum einheitlichen Erscheinungsbild des Neubaus bei, der den Holzhauscharakter von Niederstetten gekonnt in die Gegenwart überführt.

Dieser Text und die Fotografien sind im März–April 2023 entstanden, noch vor dem Abbruch des Nachbarhauses.

ENSEMBLE: zusammengehörige Gruppe von Bauten
DORFANGER: Grasplatz zur Versammlung
TRAUFE: waagrechte Unterkante eines Daches
TRAUFGÄNDIG VS. GIEBELSTÄNDIG: Begriffspaar, das die Orientierung eines Hauses zur Strasse beschreibt. Das Giebelhaus weist mit dem Giebel zur Strasse, das Traufhaus mit der Traufe.
FIRST: höchste Linie des Daches
GAUBE: Dachaufbau für stehendes Dachfenster
LAIBUNG: Verkleidung der Wandöffnung, rechteckig zur Wandebene
TÄFER: Wandbedeckung mit Holztafeln
GESTEMMTE FASSADE: Fassade aus horizontal und vertikal angebrachten Brettern

Scheunen und Brände – beide haben über Jahrhunderte das Dorfbild von Niederstetten geprägt. Ebenso Hochstämme, die den Weiler bis heute umgeben. Eingegliedert in ein historisches Ensemble steht hier ein Neubau aus Holz. Sein geschickt komponiertes Volumen ersetzt zwei Vorgänger – eine Scheune und ein kleines Wohnhaus – und wurde auf einem Grundstück von gerade einmal 250 m² errichtet.

Wer sich dem Neubau nähert, hört im Hintergrund Züge und blickt auf die grosse Linde des Dorfgängers von Niederstetten. An der Hauptfassade wechseln sich historische Bezüge und heutige Bedürfnisse ab: Wie der Vorgängerbau ist auch der Neubau traufständig. Der neue First kommt einen Meter höher zu liegen, was der Werkstatt im Erdgeschoss zugute kommt. Das Dach wurde weniger tief gezogen für eine bessere Belichtung der darunter liegenden Geschosse und mit einer Gaube versehen. Grossflächige Fenster mit goldfarbenen Laibungen prägen die Eingangsfassade, ebenso ein Täfer mit schmalen Fugen. Das Täfer nimmt die Dimensionen der Fenster auf und ist gestemmt Fassaden an traditionellen Toggenburger Häusern nachempfunden. Leicht zurückversetzt ist die Eingangstüre. Die Vorfahrt zum kleinteiligen Ensemble erfolgt über einen Kiesplatz. Daran anschliessend betritt die Besucher:in einen unregelmässig gepflasterten Vorplatz. Man denkt sich das Geräusch von Pferdehufen beim Auftreten auf die Pflastersteine dazu und flugs beginnt eine kleine Zeitreise.

Rechts an den hölzernen Neubau schliesst ein historisches Wegrecht an: Ein gedeckter, dunkler Durchgang führt zu einem breiten Unterstand. Hier hätte früher wohl Wäsche getrocknet, heute sind an der Unterseite Leitern angebracht. Dahinter öffnet sich ein Hof, den sich mehrere Wohnhäuser teilen. Man läuft auf Rundkies. Zusammen mit dem Ensemble stellt sich ein stimmiges Bild ein. Und die unversiegelte Oberfläche wirkt ganz zeitgemäss der sommerlichen Aufheizung entgegen. Unmittelbar nach dem Durchgang macht sich auch die ganze Dachform bemerkbar: Bei der Salenstrasse 14 handelt es sich um ein Kreuzgiebelhaus. Eine Hausform, die im Appenzellerland verbreitet ist. Dabei wurde der Stall jeweils um 90 Grad abgedreht ans Wohnhaus angebaut, wobei die beiden Bereiche auf einem rechteckigen Grundriss zu stehen kamen.

„Woher? Wohin?“ ist ein Projekt, das Uzwils Baukultur vermitteln und nachhaltig stärken will. Es rückt mittels neuen Fotografien und Fachtexten überzeugende Bauten von Uzwil in den Fokus der Öffentlichkeit. Das Projekt nimmt 2023/2024 baukulturelle Themen in den Blick – diesmal das Weiterbauen im historischen Ensemble. Publiziert werden Texte und Fotografien auf Plakatwänden im öffentlichen Raum, im Uzwiler Blatt sowie auf dem Instagram-Kanal @baukultur_uzwil.

Der Plakatwald zur Salenstrasse 14 steht bis Freitag, 15. September beim Restaurant Traube in Niederstetten (Salenstrasse 2).

OBJEKT



SALENSTRASSE 14 / NIEDERSTETTEN



„Dieses Haus ist ein Bubentraum, der nie realisiert worden wäre, hätte ich mich nicht scheiden lassen. Zu einem Viertel habe ich das Holzhaus eigenhändig gebaut. Im Erdgeschoss habe ich mir eine Schreinerei eingerichtet – eine Hommage an meinen früheren Beruf –, im ersten Obergeschoss wohne ich, im zweiten Obergeschoss ein Mieter.

Ursprünglich bin ich Schreiner, mich begeistert die Arbeit mit Massivholz. Wegen Rückenproblemen entschied ich mich, mit 36 Jahren den Beruf zu wechseln. Dazu absolvierte ich ein Wirtschaftsstudium an der HSG. Ich studierte Vollzeit, daneben hielt ich den Betrieb – wir montierten damals vor allem Schindeln – am Laufen. Heute arbeite ich als Lehrer für Wirtschaft und Recht an den Kantonsschulen Frauenfeld und Kreuzlingen.

An der Stelle, an der mein Haus heute steht, befand sich eine Scheune, die meinem Vater gehört hatte. Wir nutzten sie als Lager. Gleich dahinter ein kleines Wohnhaus, das ich den Nachbar:innen abkaufen konnte. Ich bin froh über den Zukauf, der das Volumen gegenüber dem Vorprojekt verdoppelte: Die Werkstatt wurde geräumig, es liess sich eine Mietwohnung ins Haus integrieren und die Innenräume sind besser belichtet.

Ich gehe davon aus, dass dieser Ortsteil von Niederstetten um ca. 1700–1750 niederbrannte, weil alle Häuser in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erbaut worden sind. Das weiss ich durch dendrochronologische Gutachten, die ich anfertigen liess. Hier standen ursprünglich drei Scheunen. Erst später wurden zwei zusammengebaut. Ich hatte das Glück, dass mein Haus mit den umliegenden Häusern konstruktiv nicht sehr eng zusammenhing. Anfang 2012 erfolgte der Abbruch des Altbestandes, im Dezember war die Aufrichte. Der Neubau konnte etwas höher werden als der Vorgänger, was mir in der Werkstatt eine Raumhöhe von drei Metern ermöglichte.

Für das Haus verwendete ich vor allem Fichte. Mir war es wichtig, auf regionales Holz zurückzugreifen und mit einem Anbieter aus der Nähe zusammenzuarbeiten. Die Zimmerleute der Firma Roth im Neckertal haben das Haus innert drei Tagen mit vorgefertigten Elementen vor Ort aufgebaut. Danach kleidete ich den Rohbau feuerfest ein und verlegte die Böden. Der teuerste Boden im ganzen Haus liegt in der Werkstatt: Über 100'000 Hirnholzklötzli habe ich dafür angefertigt. Auch das Täfer und die Schindeln an der Fassade konnte ich selbst ausführen.



Den Vorplatz pflästerte ich mit einer Bsetzi, die von einer Abbruchscheune stammte. Eine Reihenpflasterung mit Kopfsteinen aus der Thur – mehr als 5m² pro Tag schafft auch ein Profi nicht. Daneben habe ich mich um die Finanzen gekümmert: Ein wichtiger Grundsatz beim Bauen für mich ist, die Finanzen selbst im Griff zu haben.

In meiner freien Zeit halte ich mich am liebsten in der Werkstatt auf – das viele Licht schätze ich sehr. Ich stelle dann ein Gampiross für die Enkel her oder mache Tische für Freund:innen. Ich bin nicht so der Liegestuhl-Typ. Auch die Baumpflege liegt mir am Herzen: Ich habe viele Obstbäume in der Gemeinde gepflanzt, bei einem nahen Wegkreuz etwa zwei wilde Apfelbäume. Immer, wenn ich im Frühling daran vorbeikomme, erfreue ich mich an den Blüten und im Herbst an den roten Früchten – und die Kühe auf der Weide offenbar auch!“

DENDROCHRONOLOGIE: Verfahren zur Bestimmung des Baujahres mithilfe der Jahresringe vorgefundener Hölzer
HIRNHOLZ: quer zur Faser geschnittenes Holz
BSETZI: Kopfsteinpflasterung
KOPFSTEIN: oben rundlicher Pflasterstein